

**Predigt**  
**für den 7. So i.J. C**  
**Internetgemeinde, 20.02.2022**

*1 Kor 15,45-49 – Lk 6,27-38*

*Gestaltet nach dem Bild des Irdischen und Himmlischen*

\* „Adam“ ist in der Bibel kein Eigenname, sondern bedeutet ganz generell „Mensch“. Wenn also von Adam als erstem Menschen die Rede ist, ist kein einzelner, konkreter Mensch gemeint, sondern jeder Mensch. Dies gilt vor allem für die Schöpfungserzählung im Buch Genesis: Gott schuf nicht *einen* Menschen namens Adam, sondern er ließ *die Menschen* entstehen. Wie dies genau vonstatten ging, sagt die Schöpfungserzählung nicht; sie kann und will keine naturwissenschaftliche Abhandlung sein. Vielmehr ist sie ein philosophischer Text, der nach dem Woher und dem Warum fragt und dafür Antworten bereithält. Woher kommt der Mensch? Von Gott; weil Gott einen Menschen auf der Erde haben will, entsteht er – und zwar nach Gottes Bild, also prinzipiell als gutes Wesen. Und warum gibt es den Menschen? Weil Gott ihn lieben will. Deshalb hat Gott den Menschen mit der Fähigkeit zu lieben und zugleich mit Freiheit ausgestattet; denn echte Liebe gibt es nur in Freiheit, sie kann nie-

mals erzwungen werden. Wenn Gott einen Menschen ins Leben ruft, hofft er also darauf, dass dieser seine Freiheit nutzt, um Gottes Liebe zu erwidern, die ihm schon immer gilt.

Wie dieses menschliche Erwidern der göttlichen Liebe idealtypisch aussieht, hat Jesus gezeigt, als er in seinen letzten Lebensjahren öffentlich aufgetreten ist. Das heutige Evangelium präsentiert eine seiner Predigten; diese ist voller idealer – vielleicht besser: idealistischer – Zielangaben für menschliches Verhalten, um Gottes Liebe zu erwidern: indem der Mensch nichts Böses sagt und tut, auch gegenüber denen nicht, die ihm Unrecht tun. Dies hat in Perfektion wohl nur Jesus selbst geschafft; allen anderen Menschen gelingt es nicht, ohne jedes falsche Wort oder unrechtes Tun durchs Leben zu kommen.

Jesus wollte also mit seinen hohen Idealen, die er selbst lebte, einen Orientierungspunkt für alle Menschen setzen, der für sie zwar unerreichbar bleibt, den sie aber im Blick behalten sollen, um möglichst viel davon zu verwirklichen. Je besser dies gelingt, umso schöner antwortet der Mensch auf Gottes Liebe, umso mehr entspricht er seinem Wesen als Bild Gottes.

\* Liebe Schwestern und Brüder, es lohnt sich daher für jede und jeden von uns, auf dem Weg zu den Idealzielen Jesu zu bleiben – immer in dem Wissen, dass wir sie nie ganz erreichen werden, jedenfalls nicht während unseres Lebens auf dieser Erde, da unsere menschli-

che Freiheit uns auch dazu animiert, der Liebe nicht immer und ganz zu entsprechen. Wenn wir aber Teile von den Zielen Jesu in die Wirklichkeit umsetzen, freut sich Gott ganz besonders über uns, denn dann nutzen wir unsere Freiheit, um auf seine Liebe, die uns schon immer gilt, zu antworten. Und zugleich tragen wir dazu bei, dass durch uns eine Ahnung vom Himmel auf die Erde kommt. Denn im Himmel, in der Welt, in der Gott regiert und unsere lieben Verstorbenen bereits leben, herrscht die Liebe, und zwar ausschließlich. Indem alle Bewohner des Himmels frei sind von jeglichem Unrecht und Bösem, fließt die Liebe zwischen ihnen und Gott in perfekter Schönheit und macht alle Beteiligten vollkommen glücklich: sowohl die Menschen als auch Gott. Dieses Glück wird von nichts und niemandem getrübt, und es bleibt ewig bestehen. Wann immer uns auf der Erde liebevolle Worte und Taten gelingen, können wir und unsere Mitmenschen ein kleines bisschen erahnen, wie es wohl im Himmel aussehen mag.

- \* Dass wir aber beim besten Willen den Himmel nicht auf die Erde holen können, dass es also das vollkommene, ewige Glück des Himmels auf der Erde niemals geben wird, dies betont der heilige Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth, von dem die Lesung einen Ausschnitt wiedergegeben hat. Jeder Mensch, so Paulus, ist nach dem Bild des Adam, des „ersten Menschen“ gestaltet worden; das heißt, jeder Mensch ist, wie auch

schon alle Menschen vor ihm, „ein irdisches Lebewesen“: von Gott gut gedacht und gemacht, ausgestattet mit der Fähigkeit zu lieben und zugleich mit Freiheit; in Freiheit kann sich der Mensch für die Liebe entscheiden – oder gegen sie. Und so ist jedes menschliche Leben von Liebe und Lieblosigkeit in unterschiedlichen Anteilen geprägt; wann immer die Liebe den Ton angibt, kann Glück ins Leben einziehen.

- \* Charakteristisch für Paulus ist, dass er gern dualistisch formuliert, also zwei Seiten gegeneinanderstellt; zum Beispiel „Fleisch“ gegen „Geist“ (Röm 8) oder „Gesetz“ gegen „Gnade“ (Röm 6). Dieser Dualismus des Paulus kann leicht als Schwarz-Weiß-Malerei verstanden werden, was sie aber nicht ist; für Paulus gibt es sehr wohl auch Zwischentöne zwischen den von ihm genannten Extremen. Auch in unserer Lesung heute trifft dies zu: Da stellt Paulus den „ersten Menschen“ und den „zweiten Menschen“ gegeneinander. Der „erste Mensch“ ist der irdische, der „zweite Mensch“ der himmlische, und dies bedeutet genauer: Der „erste Mensch“ ist jeder Mensch, der auf der Erde gelebt hat, lebt und leben wird; der „zweite Mensch“ ist Jesus, der als Gottes Sohn vom Himmel gekommen ist. Hier wird deutlich: Dieser Gegensatz funktioniert nicht; denn Jesus war ja auch ein „erster Mensch“ in der Hinsicht, dass er geboren wurde, dass er Freude und Leid erfuhr, dass er starb wie jeder ande-

re Mensch. Zugleich war Jesus der „zweite Mensch“, eben weil er vom Himmel auf die Erde kam.

Aber auch für uns Menschen passt diese Schwarz-Weiß-Malerei nicht: So irdisch wie wir sind, ist doch auch Himmlisches in uns zu finden, weil wir Gottes Ebenbilder sind. Und so trifft auf jede und jeden von uns bereits hier auf der Erde zu, was Paulus in die himmlische Zukunft verlegt: Wir wurden gestaltet nach dem Bild des Irdischen, und zugleich wurden (!) wir gestaltet nach dem Bild des Himmlischen. Als irdische Wesen tragen wir Gott in uns.

\* Dies zu wissen, will uns ermutigen, liebe Schwestern und Brüder: Auch wenn wir mit unserem irdischen Wesen nur zeitlich begrenzt und als unvollkommene Menschen auf der Erde leben, haben wir doch zugleich unser himmlisches Wesen. Dieses wird dann, wenn der irdische Weg zu Ende ist, in seiner vollen Schönheit zur Geltung kommen. Bis dahin haben wir die Aufgabe, unser himmlisches Wesen möglichst oft zum Vorschein kommen zu lassen: wenn wir unsere Freiheit für die Liebe nutzen. So werden wir mit Liebe zwar den Himmel selbst nicht auf die Erde holen können, eine Ahnung vom Himmel aber schon. Unsere Liebe fängt damit an, niemandem Böses zu wollen, zu sagen oder zu tun; dass wir mit der Liebe nie ans Ende kommen, also nie zu viel lieben können, erklärt Jesus mit den Idealzielen im Evangelium. Paulus formuliert es zwei Kapitel vor unserer Lesung so: „Die Liebe hört niemals auf.“ (1 Kor 13,8)